

Das Obere Schloß in Immendingen

Von Herbert Kasper, Freiburg i. Br.



Der Name „Oberes Schloß“ schließt ein, daß es in Immendingen auch ein „Unteres Schloß“ gibt. Wie beim Oberen Schloß handelt es sich bei ihm auch um einen Renaissance-Bau charakteristischer Art, um einen dreigeschossigen großen Baukörper mit Satteldach und vorgelegtem Treppenturm, der mit Nebengebäuden zu einer Gruppe zusammengefaßt war. Der Erhaltungszustand des noch vorhandenen Bestandes des Unteren Schlosses ist gut, jedoch haben bauliche Eingriffe im Laufe der Jahrzehnte das ursprüngliche Bild verwandelt. Die klare Giebelform wurde gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts abgeändert, keines der einstigen Steinpfostenfenster ist mehr vorhanden, die dem Bau sein typisches Gepräge gaben. Die Räume des ehemaligen Schlosses werden von der Verwaltung der Immendinger Eisengießerei benutzt. Die Anlage leidet sehr unter der Nähe dieser Gießerei. Sie ist aber im Zusammenhang mit dem Oberen Schloß einer Beachtung wert.

Immendingen (Kr. Donaueschingen)

Oberes Schloß. Westseite

vor der Wiederherstellung
1962

Sämtliche Aufnahmen dieses Artikels vom Verfasser



Immendingen (Kr. Donaueschingen). Oberes Schloß. Von Südwesten
nach der Wiederherstellung Ende 1963

Im Bereich der erhaltenen beiden Renaissance-Schlösser standen schon Jahrhunderte zuvor Herrrensitze, die in den Urkunden als Burgen bezeichnet werden.

Von etwa 1100 bis 1310 wird urkundlich nur die Burg von Immendingen erwähnt, von da ab wird zwischen oberer und unterer Burg unterschieden.

Die Besitzer wechselten oft. Durch Heirat brachte die Witwe Heinrichs von Immendingen die obere Burg in die Familie von Almshofen, in der sie bis zum Jahre 1531 blieb. In der Folge werden als Besitzer Georg von Knöringen, Heinrich von Klingenberg, Wolf Walter von Faulach, Hans Georg Egloff von Zell genannt. Die Egloff entstammten dem bürgerlichen Patriziat von Radolfzell.

Der Dreißigjährige Krieg scheint trotz nachgewiesener schwedischer Besatzung den Schlössern wenig Schaden zugefügt zu haben.

1672 ging das Obere Schloß in den Besitz des fürstenbergischen Landvogtes Johann Konrad Roth von Schreckenstein über, in dessen Familie es bis zum Jahre 1807 blieb.

Immendingen. Oberes Schloß

von Süden

vor der Wiederherstellung
1962





Oberes Schloß
von Norden

nach der Wiederherstellung
Ende 1963

Die im Zuge der Wiederherstellung ablesbare Baugeschichte teilt sich in drei dicht aufeinander folgende Bauabschnitte. Sie möge zur Erläuterung der Wiederherstellungsarbeiten hier vorangestellt sein.

1. Bauabschnitt:

Ein mächtiger dreigeschossiger Baukörper über einer Grundfläche von 13,5 : 32 m in Nord-Süd-Richtung stehend, mit Satteldach, zwei Giebeln, von denen der nach Norden noch erhalten ist und aus der Geschoßteilung des Dachstuhles seine Fenster erhält. Der Eingang befindet sich auf der Westseite, stark nach Süden gerückt, und ging unmittelbar in eine gewölbte Halle mit einer Mittelsäule, von der aus eine einläufige Treppe mit steigendem Tonnengewölbe ins Hauptgeschoß führte. Das Gewölbe wie auch die Säule tragen Stuckverzierungen aus der Erbauungszeit. Es waren fünf Wappendarstellungen erhalten geblieben: Eine Medallionscheibe über der Türe in der Nordostecke mit dem Allianzwappen Egloff v. Zell ∞ v. Knoeringen und vier schlemmsteinartige Tarttschen an den Scheitelpunkten der Kreuzgewölbe. Die beiden der nördlichen Hälfte zeigten das Egloffsche, jene der südlichen das Knoeringensche Wappen. Das steigende Tonnengewölbe der Treppe ist netzartig mit Stuckleisten dekoriert. Ähnlich ist auch ein Tonnengewölbe im nördlichen Bereich des Untergeschosses behandelt. Der schriftlichen Überlieferung nach müßte der bauliche Bestand ins Mittelalter zurückreichen, jedoch sind im Zuge der Bauarbeiten an keiner Stelle Bauelemente zutage getreten, die vor der Renaissance liegen könnten. Mauerreste, die bei Grabarbeiten im Innenhof aufgedeckt wurden — es handelte sich um ein gerades diagonal im Hof liegendes Mauerstück — konnten zu dem vorhandenen Bau nicht in Beziehung gesetzt werden.

2. Bauabschnitt:

Dem Nord-Süd-Baukörper wird, bündig mit dem Süd-Giebel, in Ost-West-Richtung ein Baukörper von einer Grundfläche von 9 x 18 m angesetzt, so daß eine winkelförmige Anlage entsteht. Dieser neue Baukörper schließt an den vorhandenen Bau unmittelbar mit einer tonnengewölbten Durchfahrt an, unter die jetzt der Haupteingang zu liegen kommt, während die ihm gegenüberliegende neue Seite der Durchfahrt neben einer einst vorhandenen großen Bogenöffnung noch eine schmale Tür mit Rundbogenabschluß in Werksteinumrahmung aufweist. Dieser Ost-West-Trakt

Freiherr Joseph von Reischach erwarb von Freiherrn Friedrich Joseph Roth von Schreckenstein dessen Immendinger Besitzungen und Rechte und vereinigte in seiner Hand den Besitz des Unteren und Oberen Schlosses.

1834 erwarb die Fürstlich Fürstenbergische Standesherrschaft diese Besitztümer.

Beide Schlösser wurden im Zuge der Industrialisierung wechselweise Fabriken bzw. Wohnbauten für Arbeiter und Angestellte.

1899 erwarb das Haus Hohenzollern-Sigmaringen beide Schlösser, verkaufte sie aber wieder an die Firma Mehne, Schwenningen. Von dieser kamen sie zum erstenmal in den Besitz der Gemeinde Immendingen. Die Gemeinde verkaufte sie dann wieder an die Stumpfenfabrik König, Leipferdingen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Obere Schloß von der Gemeinde zurückgekauft, die Flüchtlingsfamilien darin unterbrachte.

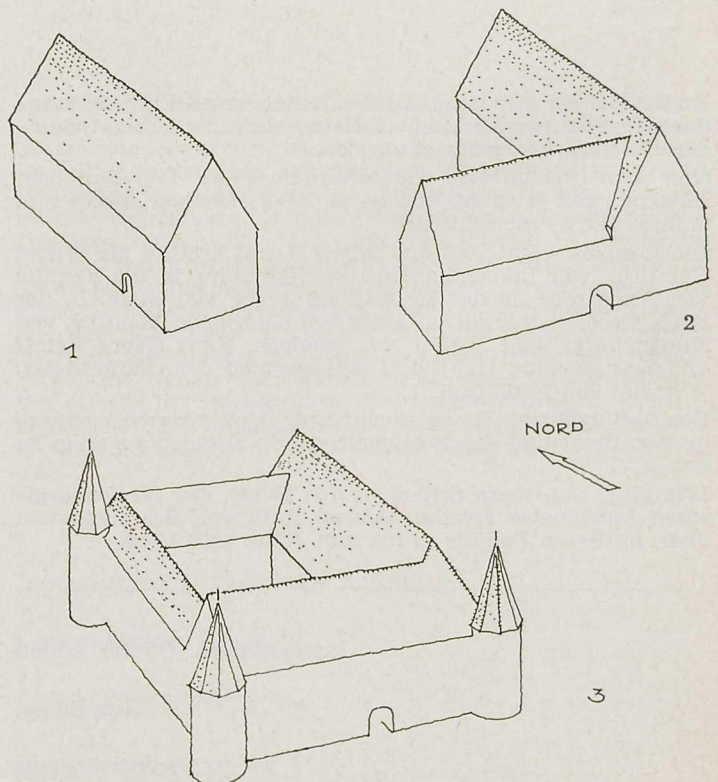
Die stürmische Entwicklung, die die Gemeinde Immendingen unter ihrem Bürgermeister Dr. Jäkle nach dem Kriege nahm, fand keine Entsprechung in der Enge des alten Rathauses. An eine neue Unterkunft mußte gedacht werden, an ausreichende Räume für notwendig werdende andere Dienststellen und im Zusammenhang mit dem Wachstum der Gemeinde schließlich auch an den Ausweis von Bauplätzen für Schule, Sport- und Festhalle und Schwimmbad.

Da diese Möglichkeit im Bereich des Oberen Schlosses und der Kirche vorhanden war, bot sich naturgemäß dieses Schloß zur Wahl zum neuen Rathaus an.

Die Prüfung des Raumprogrammes im Vergleich zu den Möglichkeiten im Schloß hatte ein positives Ergebnis. Zugleich war man sich darüber im klaren, daß nur, wenn es gelingen sollte, das Schloß mit einem gegenwartsnahen Zweck zu verbinden, seine Rettung als Baudenkmal möglich sein würde.

Als Hauptkonservator Hesselbacher eine tatkräftige Unterstützung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege zusagte, konnte der entsprechende Entschluß vom Gemeinderat herbeigeführt werden. Nachdem im Jahre 1962 die Flüchtlingsfamilien in andere Wohnungen umquartiert werden konnten, wurde mit den ersten Arbeiten zur Klärung des baulichen Zustandes begonnen.

Der Verfall war damals schon weit vorgeschritten. Seine Ursache lag in der Baugeschichte, in der Ausführung des Mauerwerkes, sowie in späteren unsachgemäß durchgeführten Eingriffen.



Immendingen. Oberes Schloß
Schema-Zeichnung der drei Bauabschnitte

Zeichnung Dr. Kasper

Immendingen. Oberes Schloß

Innenhof

rechts: nach Nordosten

links: nach Nordwesten

vor der Wiederherstellung
1962

unter dem abgefallenen Verputz zeichnen sich die Arkadenbögen ab



endete im Westen ebenfalls mit einem Giebel. Er war auch dreigeschossig, ordnete sich aber mit seinem tiefer liegenden Hauptgesims dem vorhandenen Baukörper eindeutig unter.

3. Bauabschnitt:

Wuchs der zweite Bauabschnitt aus einem Raumbedürfnis, so dürfen wir den dritten als rein repräsentativ bezeichnen. Die winkelförmige Anlage wird durch Hinzufügen von zwei weiteren Flügeln zu einem Quadrat mit Innenhof geschlossen, wobei diese beiden neuen Flügel nur Kulisse sind, sie haben beide nur wenig mehr als Flurbreite, im Erdgeschoß öffnen sie sich in ganzer Tiefe mit je vier Arkaden zum Innenhof. Der Nordgiebel bleibt erhalten. Alle drei anderen äußeren Gebäudeecken erhalten Rundtürme mit spitzen Helmen, deren Hauptgesimse wenig über dem Hauptgesims des Baukörpers des ersten Bauabschnittes liegen. Der Südgiebel wird bis auf Höhe des Hauptgesimses abgetragen, der Baukörper des zweiten Bauabschnittes bis auf dieses Hauptgesims erhöht, das Dach mit langen sparrenartigen Aufschieblingen auf das neue Hauptgesims hochgezogen und diese Dachfläche als Walm an die Stelle des Südgiebels hinübergeführt.

Der Westansicht mißt man offenbar nur untergeordnete Bedeutung bei. Der West-Giebel des zweiten Bauabschnittes bleibt, soweit er die Erweiterungsarbeiten nicht stört, bestehen¹.

Wenn nun hier zunächst aufgezeichnet wird, daß im Laufe der Zeit sich die einzelnen Bauabschnitte voneinander gelöst hat-

Anmerkung:

¹ Die Meinung von Oberreg.- u. Baurat Paul Motz, Konstanz, in seiner verdienstvollen Arbeit „Das Obere Schloß in Immendingen und seine Besitzer“, in Hegau Heft 1/2 (11/12) 1961 S. 70 ff., über den Charakter von Wasserburgen der beiden Immendinger Schlösser vermag der Autor bezügl. des oberen Schlosses nicht zu teilen. Es sind auf der Nordseite so tief gehende Grabarbeiten und von solcher Breite ausgeführt worden, daß sich sicher ein Anhalt gefunden hätte.



ten und an ihren Nahtstellen breite Risse klawten, so bekommt dies in der Rückschau auf die Baugeschichte greifbare Gestalt.

Rechts aus der Leibung der Durchfahrt heraus zog sich an der Anschlußlinie des ersten an den zweiten Bauabschnitt ein senkrechter Riß bis zum Dachgesims. Die beiden nach Süden gelegenen Ecktürme des dritten Bauabschnittes, die nachträglich dem ersten und zweiten Bauabschnitt angefügt waren, hatten sich gelöst. Der Verputz im Bereich der Erhöhung des zweiten Bauabschnittes vom alten Hauptgesims auf das des ersten war in ganzer Länge abgefallen und legte die fast provisorisch zu nennende Ausführungsart dieser Erhöhung frei.

In unmittelbarem Zusammenhang stehen diese Schäden mit einer verantwortungslosen Ausführung des Mauerwerkes. Im wesentlichen handelt es sich um Bruchsteinmauerwerk, die Steine unbehauen, wie sie aus dem Steinbruch anfielen, im Maß vom handlichen Stein bis zu splitterartigen Stücken. Der Stein wurde vermauert, wie er dem Maurer gerade in die Hand kam, ohne ein Lager oder einen Verband zu beachten. Die ca. 90 cm starken Mauern sind in zwei Schalen aufgeführt, der Zwischenraum ist mit Steinmaterial und Mörtel ausgeschüttet. Der Mörtel selbst ist nur mit wenig Bindemittel angemacht. Angesichts dieser Ausführungsart waren die eingetretenen Schäden zu erwarten. Was sie aber zusätzlich stark zur Aus-



Immendingen. Oberes Schloß

nach der Wiederherstellung
mit den freigelegten Arkaden
1963



wirkung brachte, war die Tatsache, daß auf der ganzen Süd-Eingangsseite und den Türmen — weniger auf den übrigen Seiten, gar nicht an den Fassaden des Innenhofes — die Steinpfostenfenster mit ihrer Umrahmung herausgebrochen waren und durch Stürze und Leibungspfosten aus Kantholz ersetzt worden waren.

Durch diese Eingriffe wurde das Bauegefüge vielerorts, besonders aber an den Türmen, in ein labiles Gleichgewicht gebracht. Der Gesamtzustand ist mit den Worten „baufällige Ruine“ hinreichend umrissen. Die Erinnerung, daß in diesem Baukomplex kurz vor Beginn der Bauarbeiten noch Menschen wohnten, ist nicht ohne Schatten.

Neben diesen offen zutage tretenden Schäden galt es einmal den verborgenen nachzugehen, zum weiteren anhand des Befundes das Ziel einer Wiederherstellung herauszuschälen.

Das behutsame Abklopfen eines später aufgetragenen Rauhputzes legte an vielen Stellen den zur Aufnahme des neuen Putzes angespitzten alten Verputz frei. Er war glatt, von einer Stärke von ca. 3 cm und ging den lebhaften Bewegungen des Mauerwerkes nach — sowohl im Äußeren wie im Inneren.

Ein wesentlicher Befund betraf zunächst die Farbgebung. Der Grundton des Außenputzes war ein warmes Weiß, gebrochen nicht ins Gelb, sondern in ungebrannte braune Umbra. Dazu standen alle Umrahmungen in kräftigem hellen Ocker mit schwarzer Begrenzungslinie und einer weiteren schwarzen



Immendingen. Oberes Schloß

Innenhof nach Westen

Während der Wiederherstellungsarbeiten an den Arkaden
1962

Begleitlinie auf dem weißen Putz in ca. 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 $\frac{1}{2}$ cm Abstand.

In leichter Maßvariation von den Fensterumrahmungen gilt diese Farbgebung auch von dem Bogen der Durchfahrt hoffseits wie von den Arkadenbögen, bei beiden war auch die Quaderteilung ablesbar.

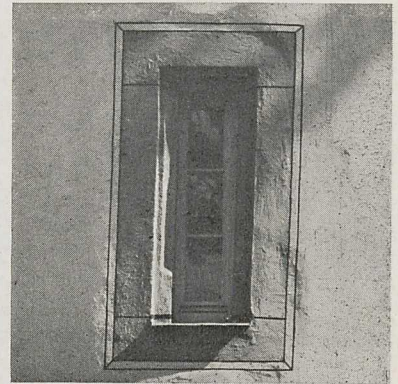
Man konnte sogar zwei Handschriften der Maler erkennen: Eine sorgfältig-pedantische und eine lässig-fröhliche, so möchte man sie charakterisieren. Der eine zieht die schwarzen Begrenzungs- und Begleitstriche so gerade wie möglich, die Gehrung so wie sie eben sein muß als klaren Diagonalstrich. Der andere „malt“ diese Striche mit lockerer Hand, setzt ab und setzt nicht gerade präzisiert wieder an und spielt die Gehrungslinie als einen Zickzackstrich hin.

Die wesentlichen farbigen Stellen am Bau wurden durch Farbaufnahmen festgehalten, farbige Putzteile dienten der späteren Farbgebung als Vorlage.

Im ganzen gesehen handelt es sich nicht um irgendwelche Besonderheiten, doch wird der Bau in seiner ursprünglichen farbigen Haltung geklärt: In der Farbgebung bleiben keine Fragen offen.

Schmales Fenster
am Südostturm

Es war mit der umrahmenden Malerei erhalten. Es darf angenommen werden, daß alle Fenster des Erdgeschosses von gleicher Art waren.



Durch den schlechten Erhaltungszustand des Mauerwerkes sowie durch das Aufspitzen des alten Verputzes zur besseren Haftung des neuen konnten praktisch keine Partien des ursprünglichen Verputzes erhalten werden.

Nach dem Abklopfen des Verputzes bis auf das Bruchsteinmauerwerk klärte sich der ursprüngliche Bestand gemäß den bereits erläuterten drei Bauabschnitten.

Im einzelnen ergab sich folgender Nachweis:

Das Erdgeschoß war ein ausgesprochenes Untergeschoß. Dementsprechend waren im Erdgeschoß wahrscheinlich keine großen Fensteröffnungen, d. h. keine gekuppelten Fenster wie in den darüberliegenden Geschossen, sondern nur die schmale Einheit, wie sie hofseitig im Bauabschnitt 2 noch erhalten ist. Das gilt auch für die Fenster im unteren Geschoß der Ecktürme. Die jetzigen breiten Fenster sind spätere Einbrüche und waren als solche im gestörten Mauerwerk des Äußeren wie des Inneren nachweisbar.

Die Durchfahrt, der Haupteingang, und damit wohl auch der Innenhof lagen gegenüber der derzeitigen Höhe um etwa 15—20 cm tiefer, so daß man durch den Haupteingang unmittelbar und ebenerdig in die gewölbte Halle mit der Mittelstütze kam. Links vom Haupteingang ging — wie auch jetzt — die einläufige Treppe ins erste Obergeschoß. Der Nachweis der ursprünglichen Höhe ergab sich durch die unterhalb der Bodendielung liegende Säulenbasis.

Dekorative Renaissance-Gliederungen fanden sich nur an zwei Stellen. Einmal die Stuckornamentik in der erwähnten gewölbten Halle im Erdgeschoß und zwar an den Wänden, der Decke und an Kapitell und Basis der Säule — zum anderen eine Renaissance-Türumrahmung aus Holz, gestrichen, im dritten Obergeschoß des dritten Bauabschnittes. Das Holzwerk war sichtlich an einer anderen Stelle ausgebaut und sehr scho-

Immendingen. Oberes Schloß

Innenhof nach Südosten
mit dem Eingangsbogen

nach der Wiederherstellung
1963

Abschlußgitter des Eingangsbogens nach außen

nach der Wiederherstellung
Ende 1963

nungslos an der Fundstelle mit langen geschmiedeten Nägeln provisorisch angenagelt worden.

Im ersten und zweiten Obergeschoß links vom süd-östlichen Eckturm befand sich je ein dreigeteiltes Steinpfostenfenster, ausgewiesen durch die vorhandenen Entlastungsbogen sowie durch einen vorhandenen frühen Stich.

Der dritte Bauabschnitt hatte in ganzer Tiefe der beiden Flügel hofseitig Arkaden, die, baufällig, schon früh zugemauert sein müssen.

Der Helm des nord-westlichen Turmes muß in neuerer Zeit abgetragen und aus Sparsamkeitsgründen die Bedachung in die Walmdachkonstruktion eingebunden worden sein.

Diktirt durch die bauliche Situation mußten sich die Arbeiten aufteilen in Sicherheits- und Wiederherstellungsarbeiten, wobei sich beide oftmals deckten.

Der große Nord-Giebel war durch Eingriffe in den Fensterbestand und als Auswirkung des schlechten Mauerwerkes so von Rissen zerklüftet, daß ihm die erste Sorge galt. Unter hohem Druck mußte Zement injiziert werden, um seine Standfestigkeit wieder zu garantieren, die erst die Eingriffe bei der Wiederherstellung der Fensteröffnungen zuließ.

Dazu war aber erst der Entscheid über die Wahl der Fensterumrahmungen bzw. überhaupt der Fensterform herbeizuführen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß einmal am ganzen Bau zweiteilige Steinpfostenfenster vorhanden waren, wie sie der Innenhof noch ungestört zeigt und wie sie sich auch noch auf der Nordseite und auf Teilen der Ostseite und der Westseite befanden.

Die ganze Südseite und die beiden nach Süden liegenden Türme zeigten aber die breiten Einfachfenster späteren Datums mit Holzumrahmungen. Steinpfostenfenster oder Einfachfenster stand hier als Frage. Die Wahl fiel auf Steinpfostenfenster, und zwar ausgehend von den runden Türmen. Hier schnitten die relativ breiten nicht unterteilten Fenster, sichtbar vor allem im Sturz, Segmente aus den Turmrundungen aus, die nicht nur unorganisch, sondern auch formal unerträglich wirkten, zumal man den Vergleich mit alten Steinpfostenfenstern in der Rundung des nordwestlichen Eckturmes ziehen konnte.

Mit dieser Fensterfestlegung für den ganzen Bau war in Verbindung mit der eindeutigen Farbgebung sein Erscheinungsbild bestimmt.

Die Rundbogenfenster im Erdgeschoß der Südseite mit ihrer Werksteinumrahmung, zu datieren etwa um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, blieben erhalten. Welche Fensterformen einmal an ihrer Stelle waren, ist unsicher. Ebenso blieb das Werksteingewände der Rundbogeneinfahrt aus gleicher Zeit erhalten.

Bevor die neuen Fenstergewände eingesetzt werden konnten, mußte am ganzen Bau das Mauerwerk gesichert werden. Das geschah vordringlich an allen Türmen, und zwar zunächst durch Umlegen breiter Stahlbänder mit Spannschlössern und durch Verankerung dieser Bänder in den seitlichen inneren Mauerfluchten in allen Stockwerken. Das Mauerwerk war so sehr aus dem Gefüge, daß diese Stahlbänder nicht in ausgespitzte Fugen eingelegt werden konnten. Sie mußten außen auf die gesäuberte Fassade aufgelegt und mit Zement vergossen werden. Erst dann konnten von Fenster zu Fenster und von unten nach oben fortschreitend die neuen Steingewände eingesetzt werden, zumeist unmittelbar in Verbindung mit dem Erneuern der Entlastungstürze.



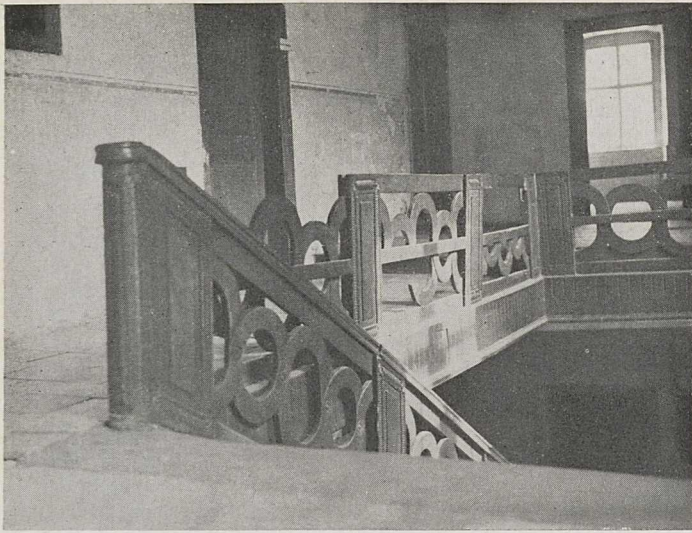
Diese Arbeiten zogen sich langsam über den ganzen Bau und gingen Hand in Hand mit dem neuen Einmauern lockerer Steine, dem breiten Öffnen der Risse, ihrem Zumauern und Verfügen.

Zur gleichen Zeit wurde im Innenhof Arkade um Arkade erneuert. Die Arkadenbögen waren mit einem ein-Steinstarken Backsteinmauerwerk — flache Steine schlechten Materials und Brandes — aufgemauert, viel zu schwach, so daß die Öffnungen schon sehr früh wegen Einsturzgefahr vermauert werden mußten.

Sie wurden nach Abfangen des jeweils über einer Bogenöffnung liegenden Fassadenteils neu aufgemauert, zum Teil nach vorheriger Unterfangung der schlechten Fundierung der Pfeiler.

Die Pfeiler trugen im Kämpfer keine durchgehende Kapitellplatte. An ihrer Stelle war ein zweigeteiltes Profil jeweils von der Leibesöffnung her eingeschoben. An der linken Seite des zweiten Pfeilers von links auf der Westseite befand sich bündig mit der Fassadenflucht ein in der Umrißform erhaltenes Kämpferprofil. Es besteht aus einer Platte mit unterer schräger Abkantung zum Pfeiler hin, ist also ein Profil, wie es uns aus dem Mittelalter als Auflagerprofil für den Leerboden bekannt ist. Die Ergänzung an allen übrigen Pfeilern unterstreicht die Flächigkeit der Fassade.



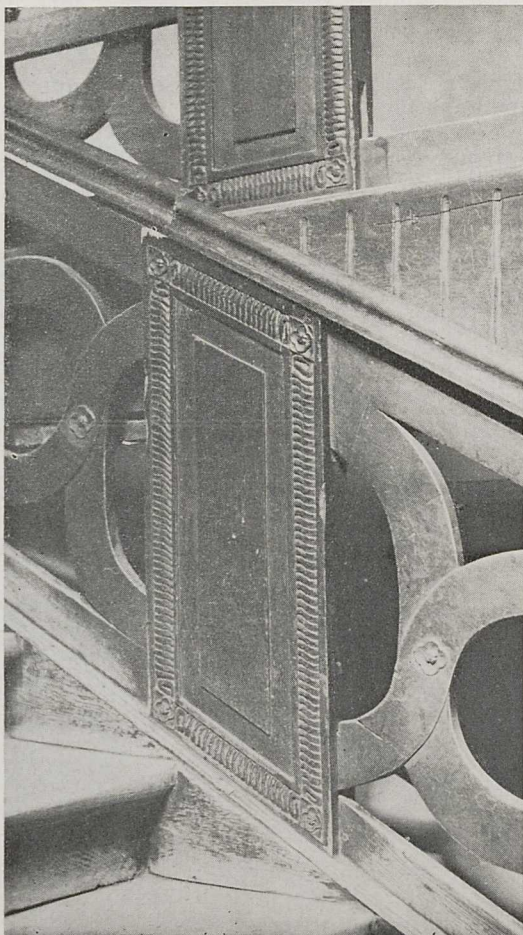


Die große Durchgangsöffnung durch eine Arkade vom Innenhof nach Norden, ein späterer Durchbruch, mußte aus feuerpolizeilichen Gründen beibehalten werden.

Im Inneren galt es zunächst, das Gewölbe im Erdgeschoß zu sichern und den Ursachen der starken Rissebildungen nachzugehen. Beim Freilegen des Gewölbes vom 1. Obergeschoß her zeigte sich, daß es nicht nur von tragenden Wänden belastet wurde, sondern durch Jahrzehnte noch zusätzlich immer wieder neuen Einschub aus den darüberliegenden Balkenlagen aufgeschüttelt bekam.

Die Wiederherstellung und Ergänzung des Stuckes im gewölbten Raum wurde von dem Freiburger Bildhauer Freiherrn Wilhelm von Kittlitz fachgemäß durchgeführt.

Über dem Gewölbe wie auch an vielen anderen Stellen des Schloßkomplexes hatten sich die weitgespannten Balkenlagen durchgebogen und waren immer wieder mit Schutt und Lagerhölzern bis zur Horizontalen aufgefüttert worden. Auf Grund der Durchbiegung betrug das Balkenaufleger oberhalb vom Gewölbe nur 2—4 cm, die Balken spannten sich nur noch zwi-



Immendingen. Oberes Schloß

Eichene Treppe
von Meister Mathias Grüninger 1786

vor der Erneuerung
1962

schen die Wände. Die Auffütterung mit Asche, Sand und Mörtel hatte im Bereich des jetzigen Sitzungssaales oberhalb der durchgebogenen Balken das Maß von 40 cm erreicht. Die Deckenbalken wurden zum Teil erneuert, überall aber mußten vor dem horizontalen Ausgleich des Bodens die Decken durch Herausnahme des schweren Einschubes entlastet werden. Zwischen und über die Balken wurden gesteppte Sillanmatten gelegt.

Es ergab sich aus der Konstruktion des ganzen Baues, daß als Bodenbelag über den Balkendecken ausnahmslos Parkett verschiedener Holzarten gewählt wurde.

Der Dachstuhl war unverhältnismäßig gut erhalten, jedoch in seiner Hängewerkkonstruktion zu leicht, so daß im darunterliegenden Geschoß die Deckenbalken sichtbar durchgingen und den Putz abgestoßen hatten. An eingezogenen Sprengwerken wurden die Balken aufgehängt und wieder hochgezogen.

Vom 1. Obergeschoß führte eine schlecht erhaltene, aber beachtenswerte Eichenholztreppe aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ins zweite Obergeschoß. Aus der gleichen Zeit waren wenige Vertäfelungsreste und einige Türen vorhanden, aber in schlechtem Erhaltungszustand.

Die Treppe wurde ergänzt und wiederhergestellt. Beim vorsichtigen Ausbauen wurde auf eine mögliche Datierung geachtet. Sie wurde mit Namensnennung gefunden: Mathias Grüninger 1786, der Vorfahre eines an den Arbeiten im Schloß beteiligten Schreinermeisters.

Eine Wiederherstellung der Türen war nicht mehr möglich. Es wurden jedoch zwei den alten Vorbildern nachgearbeitet und dienen jetzt als Zugang zum großen Sitzungssaal.

Die Prüfung der Frage der Heizung des großen Baues nahm bei der Fragwürdigkeit der notwendigen Wand- und Deckendurchbrüche besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Nach eingehenden heiztechnischen und finanziellen Informationen wurde eine raumindividuelle Elektroheizung gewählt, die mit Nachtstrom kachelofenartig sich aufheizt und über Tag die Wärme abstrahlt. Die Bedienung der einzelnen Räume erfolgt zentral. Die Heizung hat im Winter 1963/64 die gestellten Erwartungen erfüllt.

Soweit neue Einbauten u. a. m. notwendig waren, wurden sie weder modernistisch noch stilgebunden ausgeführt, sondern aus den Konstruktionsprinzipien der Zeit entwickelt: für Holz, Rahmen und Füllung, für Eisen, Vierkant und Rundeisen geschmiedet.

Die Beleuchtungskörper für Bürgermeister- und Trauzimmer sowie den Sitzungssaal schuf Edgar Lucas, Harpolingen, in einflussreicher Art.

Der Rathausbau des Oberen Schlosses enthält die gesamten Räume der Gemeindeverwaltung einschließlich Bauamt, Krankenkasse, Archiv, Trauzimmer, Gemeindesaal und Volksbibliothek. Es konnte ferner der Gendarmerieposten und die Standortkommandantur untergebracht werden.

Ein saalartiger Raum mit Einbauschränken steht den verschiedenen Vereinen zur Verfügung.

Im Erdgeschoß befindet sich ein festlicher Raum für kleine Empfänge sowie die Hausmeisterwohnung.

Wenn sich das Erdreich im Innenhof gesetzt hat, ist eine Pflasterung beabsichtigt, um den Arkadenhof auch zu abendlichen Musikveranstaltungen benutzen zu können.

Im Herbst 1963 wurde der Bau des Oberen Schlosses seiner neuen Bestimmung übergeben.

Immendingen. Oberes Schloß

Detail der eichenen Treppe

1962